

Australien – immer wieder gerne!!!



Persönliche Aspekte

Wieso Australien?

Innerhalb meines Master Studiums im Bereich Molekulare Biologie wird ein Jahr praktisches Arbeiten zur Anfertigung einer Masterarbeit verlangt. Die wissenschaftliche Sprache ist nun mal Englisch, habe ich mich für einen Aufenthalt im Ausland entschieden. Diese Zeit sollte mir helfen meine Englischkenntnisse zu verbessern und sicherer bei Konversationen zu werden. Nachdem die Entscheidung feststand, benötigte ich nun eine Praktikumsstelle in einem englischsprachigen Land. Es lag nahe das Nützliche mit dem Erfreulichen zu verbinden, denn Australien hat mich schon immer interessiert, hinsichtlich Land und Leute. Um ehrlich zu sein, konnte ich bis dahin noch nicht so ganz in Worte fassen, wieso ausgerechnet Australien und nicht die USA oder England. Ich hoffe, dass dieser Erfahrungsbericht zeigt, wieso Australien eine Reise wert ist und sich hervorragend eignet für internationale Praktikanten.

1. Vor der Abreise

1.1 Stellensuche

Ich habe mich ein Jahr vor dem Beginn meiner praktischen Arbeit in verschiedenen Forschungsinstituten in Australien beworben und erstaunlicher Weise auch einige Zusagen bekommen. Zuvor hatte ich jedoch von vielen Freunden und Bekannten gehört, dass es schwer sein würde einen Praktikumsplatz zu finden und man lange auf Antworten warten müsste. Letzteres traf auch zu, daher ist es sehr wichtig sich frühzeitig darum zu kümmern und sich nicht entmutigen lassen wenn einige Absagen zurück kommen.

1.2 Visum

Für die Einreise nach Australien wird ein Visum benötigt. Hierbei gibt es mehrere Möglichkeiten, abhängig von der Dauer des Aufenthalts. Zum einen kann man als Praktikant mit einem Work & Holiday Visa einreisen, zum anderen mit einem Occupational Trainee Visa. Das Work and Holiday Visa traf für mich leider nicht zu. Trotz der Gültigkeit für ein Jahr, ist es dem Praktikant nicht gestattet mehr als 6 Monate in ein und demselben Betrieb zu arbeiten. Nachdem mir das klar geworden ist, war ich erst mal ein bisschen verloren zwischen all den unterschiedlichen Visaanträgen. Doch die Mitarbeiter in dem Institut waren sehr freundlich und haben sich um den weiteren Papierkram gekümmert. Das Occupational Trainee Visa ist geeignet für Studenten die länger als 6 Monate in einem Betrieb arbeiten wollen, doch die Prozedur ist viel zeitaufwendiger und sollte daher frühzeitig beantragt werden. Leider hatte es bei mir damals mehr als 3 Monate gedauert und mein Abreisetermin kam immer näher und keine Antwort aus Adelaide. Um trotzdem in der geplanten Zeit einzureisen, hatte ich damals ein Work and Holiday Visa beantragt, welches innerhalb von einer Woche bestätigt wurde und meiner Einreise stand nix mehr im Wege. Einen Monat nachdem ich in Australien war, kam dann endlich die Nachricht, dass das Occupational Trainee Visa endlich genehmigt wurde. Also falls ein Work and Holiday Visa nicht ausreicht, sollte man mehr als 4 Monate einplanen um ein Occupational Trainee Visa genehmigt zu bekommen.

1.3 Wohnungssuche

Die Wohnungssuche begann bei mir schon vor meiner Ankunft in Melbourne. Mein Betreuer aus dem Institut hatte mir einige australische Internetseiten genannt bei denen man sich über Wohnungsangebote informieren konnte:

<http://www.gumtree.com.au/>

<http://www.flatmateclick.com.au/>

<http://www.share-house.com.au/>

Außerdem sollte man seinen Chef darum bitten, vielleicht in dem Betrieb nachzufragen, ob irgendjemand einen neuen Mitbewohner sucht oder

Wohnungen vermietet. Für mich war es sehr wichtig in ein Sharehouse zu ziehen, um direkt Anschluss zu finden. Die Preise haben mich jedoch vom Hocker gehauen. Mieten von 400-650 €/Monat für ein Zimmer waren üblich, wenn man in der Nähe der Innenstadt (CBD) wohnen wollte. Je weiter man in die Vororte zieht umso mehr bekommt man natürlich für sein Geld, doch man sollte sich zuvor anschauen, wie die Transportmöglichkeiten (<http://www.metlinkmelbourne.com.au/>) sind. Es ist sehr nützlich nahe zu seinem Arbeitsplatz zu wohnen, denn gerade zur Rushhour kann man sich meistens nicht auf Zug, Bus und Tram verlassen. Meine Wohnungssuche stellte sich als sehr einfach da, denn ich hatte Glück und fand ein Zimmer schon bevor ich in Melbourne ankam. Diese Situation ist nicht immer der Fall, sowie ich das bei Freunden mitbekommen habe. Jedoch ist Melbourne ein beliebtes Ziel für Backpacker und somit findet man garantiert für die ersten Tage ein Hostel oder auch Hotelzimmer und kann sich dann Vorort auf die Suche machen.

2. Endlich in Melbourne angekommen?



Flinders Street Station in Melbourne

Als ich morgens um 6 Uhr in Melbourne gelandet bin, musste ich erst mal gucken, wie ich zu meiner neuen Bleibe komme. Ich hatte zwar eine Beschreibung von meinem Vermieter bekommen, trotzdem war ich hinterher in der Innenstadt total verloren und das Transportsystem war mir bis dahin auch nicht vertraut. Die einzige Lösung war dann zu fragen. Das war das erste Mal, dass ich mit der Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit der Australier in Kontakt kam. Ich wurde ganze 1.5 km begleitet um meine Tramstation zu finden. Wo findet man schon so viel Hilfsbereitschaft hier in Deutschland, zumindest ist es mir noch nie passiert.

Ich fühlte mich direkt wohl in diesem Land. Die Freundlichkeit zieht sich durch den ganzen Alltag, egal ob man in ein Geschäft geht oder über die Straße läuft. In jedem Geschäft wird man mit „How are you?“ begrüßt. Es wird meistens keine ausführliche Beschreibung des Empfindens verlangt, aber man fühlt sich einfach willkommen. Was mir auch sehr aufgefallen ist, wenn man ausversehen auf der Straße jemanden anrempelt, entschuldigen sich die Australier. Bei jeder Situation fällt das Wort „Sorry!“, das kann manchmal ein wenig nerven und man ist sich auch nicht immer klar ob es nun ernst gemeint ist, oder nur Gewohnheit. Doch hier in Deutschland kennen nur wenige das Wort „Entschuldigung!!!“, da wird man eher über den Haufen gerannt.

In meinen ersten Monaten muss ich zu geben, so viele „waschechte“ Australier habe ich nicht getroffen. Die meisten sind zu gewandert, internationale Studenten oder die Eltern kommen aus einem anderen Land. Die Toleranz gegenüber anderen Kulturen ist sehr groß. Diese Vielfältigkeit der Kulturen spiegelt sich dann auch wieder, wenn man das Nachtleben in Melbourne genießen möchte oder doch einfach nur einen gemütlichen Abend in einem indischen, vietnamesischen, griechischen, irischen, chinesischen oder sogar deutschen Restaurant verbringen möchte. Die Toleranzbereitschaft macht leider eine Ausnahme und zwar bei den Aborigines. Ich muss zugeben in Melbourne bin ich nicht auf viele Aborigines getroffen, doch man merkt, dass die Integration dort fehlgeschlagen ist. Nicht nur Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Toleranz findet man in Australien, sondern auch Gelassenheit. In meinem Arbeitsalltag waren Fristen meist

nicht so wichtig wie der „Morning Tea“ oder ein „Schwätzchen“ mit dem Arbeitskollegen. Jedoch sollte man nicht meinen, dass die Australier nur 80% geben bei ihrer Arbeit. Es dauert jedoch manchmal etwas länger die 100% zu erreichen. Im Vordergrund steht halt immer noch das Wohlbefinden der Mitarbeiter, zumindest kam es mir so vor. Das Institut indem ich gearbeitet habe, organisierte öfters Treffen oder Aktivitäten für die Angestellten. Dort konnte man dann bei einem Happen zu Essen und einem Gläschen Wein, Arbeitskollegen aus anderen Abteilungen besser kennen lernen und Kontakte knüpfen, sowie sich über Projekte austauschen. Man hatte nicht nur die Gelegenheit auf der Arbeit seine Kollegen besser kennen zu lernen, sondern auch bei den wöchentlichen „after work drinks“. Jeden Freitag ist man nach der Arbeit in den „Pub“ gegangen und hat das Wochenende mit ein paar Bier eingeleitet, so konnte man sich gut über einen stressigen Tag beklagen oder auch Pläne für die nächsten Tage besprechen.

Weiterhin hatte ich vor meinem Aufenthalt gehört, dass es schwer wäre gute Freunde in Australien zu finden, da viele Australier andere auf Abstand halten, doch ich wurde vom kompletten Gegenteil überzeugt. Bei Problemen hatten alle immer ein offenes Ohr und viele aufbauende Worte, sodass viele gute Freundschaften entstanden sind.

Bei einer Sache sind sich alle Australier einig, der Freizeitgestaltung. Verabredungen wurden eingehalten, obwohl mir zuvor viele gesagt haben Australier wären unzuverlässig, und sie sind für jeden Spaß zu haben. Es ist egal, wie viel Geld man zur Verfügung hatte, auch bei einem selbstgemachten „Dinner“ oder BBQ zu Hause, einen Tag am Strand, einen Kaffee in der Stadt oder eine ausgelassene Party, man fand immer eine Freizeitbeschäftigung bei dem alle zufrieden waren. Gerade an den Wochenenden ist man gerne mal aus der Stadt rausgefahren um ganz simpel irgendwo zu campen oder die Umgebung von Melbourne zu erkunden. Für Leute die kein Auto zur Verfügung haben, ist das auch kein Problem, denn man kann Touren buchen oder sich einfach in den Zug setzen und schon ist man in dem nächsten Wandergebiet.

Ich hatte eine utopische Vorstellung von dem Wetter in Melbourne und dementsprechend hätte ich auch meinen Koffer gepackt. Einige Freunde

hatten mich glücklicherweise vorgewarnt. Das Wetter in Melbourne besteht nicht nur aus Sonnenschein, überwiegend wurde man von Regen und Wolken geplagt. Das man vier Jahreszeiten an einem Tag miterleben kann, stimmt auch. Man sollte somit ständig einen Regenschirm, eine Sonnenbrille und ganz wichtig Sonnencreme mit sich tragen. In der Winterzeit sollte man auf jeden Fall mit einer Jacke gewappnet sein, denn abends wurde es schon mal bis 5 °C.

Man sollte auf jeden Fall ein paar Wochen einplanen um diesen riesigen Kontinent zu erkunden, denn Australien hat landschaftlich eine Menge zu bieten und man sollte sich das nicht entgehen lassen, wenn man schon mal dort ist.

3. Persönliche Entwicklung

Für mich war es sehr einfach sich in Australien zu Recht zu finden und hatte am Anfang die ganze Zeit auf einen echten Kulturschock gewartet, denn man reiste an das andere Ende der Welt. Diesen Kulturschock habe ich nie bekommen, nur die Gewöhnung an den Linksverkehr dauerte eine Weile. Man hatte sich schnell an den Alltag gewöhnt und wenn man ein gegenüber anderen Kulturen und Menschen offen ist, findet man sehr leicht Anschluss. Gerade auf Partys, wo man mit vielen internationalen Studenten zusammen kommt, ist es leicht Menschen kennen zu lernen, denn im Endeffekt sitzen ja alle im selben Boot und sind auf der Suche nach Kontakten.

Das Zusammenleben mit 5 weiteren Leuten erwies sich als sehr einfach, zwar hatte jeder seine Aufgaben im Haushalt und man musste Kompromisse eingehen, doch auf der anderen Seite war man nie alleine. Man sollte jedoch keine hohen Ansprüche haben, wenn es um den Wohnstandard geht. Im Winter kann es dann mal schnell um die 10 °C im Haus werden, denn ohne Isolation und Heizung ist es nicht grad gemütlich. An die netten „kleinen“ Mitbewohner, wie Spinnen und Kakerlaken, hat man sich auch schnell gewöhnt. Man darf halt nicht zu zimperlich sein.



Die allerbesten Mitbewohner

Ich denke über meinen ganzen Aufenthalt in Australien kann ich nichts Schlechtes sagen, denn glücklicherweise ist alles glatt gelaufen, ob es sich um Wohnungssuche, Mitbewohner oder die Arbeit handelte. Jedoch weiß ich von anderen, dass es auch anders sein kann und ich wahrscheinlich nur Glück hatte. Die Menschen in meiner Umgebung machten mir diesen Aufenthalt zu einer unvergesslichen Zeit. Mit ihrer Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft hatte ich nie das Gefühl eine falsche Entscheidung getroffen zu haben.

4. sprachliche Entwicklung

Ich muss zugeben, dass ich nie eine Leuchte im Englischen war, doch nach den letzten 11 Monaten fällt es mir sehr leicht Konversationen auf Englisch zu halten. Am Anfang hatte ich schon ein paar Probleme und dachte ständig daran was andere Leute über mich denken, wenn ich die Wörter durcheinander warf oder mir Wörter nicht eingefallen sind. Diese Angst war völlig unbegründet, denn viele Australier können keine zweite Fremdsprache und sind daher eher begeistert, wenn man deren Sprache beherrscht, auch wenn es am Anfang manchmal holprig war. Manchmal haben meine

Umschreibungen für fehlende Vokabeln auch zur Belustigung beigetragen, doch die Hemmungen fielen schnell und mein Wortschatz hat sich durch den Aufenthalt enorm verbessert. Da man in seinen ganzen Alltag mit der englischen Sprache konfrontiert wird, werden einem auf jeden Fall Lücken bewusst, gerade bei Küchenutensilien oder auch Lebensmitteln.

Mein fachliches Englisch hat sich ebenfalls verbessert, da ich in meinem Institut mein Projekt und Ergebnisse innerhalb eines Vortrages präsentieren musste. Es gab auch nur englischsprachige Fachliteratur. Am Ende habe ich auf jeden Fall mein Ziel erreicht und meine Englischkenntnisse verbessert.

Fachlicher Aspekt

1. Burnet Institut

Der praktische Teil meines Masterstudiums habe ich im Burnet Institut in Melbourne gemacht. Die Arbeitsgruppe hat sich mit der molekularen Pathogenese des HI-Virus beschäftigt hat. Das Burnet Institut hat sich zum Ziel gesetzt durch Forschung und Bildung das Gesundheitswesen in Australien und auch Entwicklungsländern zu verbessern. Es ist eine gemeinnützige, unabhängige, nicht staatliche Organisation. Das Institut hat sich besonders auf Infektionskrankheiten, wie HIV, Hepatitis, Influenza und Malaria spezialisiert.



Burnet Institut

2. Das Projekt

Meine Arbeit am Burnet Institut beschäftigt sich mit bestimmten Komponenten des humanen Immundefizienz Virus (HIV) des Subtyps C, den so genannten “Envelope” (Env) Glykoproteinen. Der HIV-Subtyp C ist für mehr als 50% der HIV-1 Infektionen weltweit verantwortlich und für mehr als 95% der Infektionen in Süd-Afrika und Zentral Asien. Im Vergleich zu dem Subtyp B des HIV-1, der überwiegend in den entwickelten Ländern auftritt, ist über die Pathogenese des Subtyps C HIV-1 recht wenig bekannt. Warum genau der Subtyp C in den Entwicklungsländern bevorzugt auftritt ist bis heute unklar. Um Impfungen oder neue Medikamente gegen das Virus zu entwickeln, ist es somit nötig die Pathogenese der HIV-Stämme, die endemisch in den Entwicklungsländern auftreten, zu verstehen.

Innerhalb meines Projektes beschäftigte ich mich mit R5 Viren von HIV-Infizierten aus Zimbabwe. Die Betroffenen hatten an einer Langzeitstudie teilgenommen, die sich über einen Zeitraum von 3 Jahren erstreckt hat. Innerhalb der Studie wurden 3 Plasma-Proben von jedem der 21 Patienten

entnommen, zum einem zu Beginn, nach der Hälfte und am Ende der Studie. Meine Aufgabe innerhalb des Projektes war den Zeitpunkt zu Beginn (chronische Phase der Infektion) und zum Ende (weiter fortgeschrittene HIV-Infektion mit erniedrigtem CD4-Spiegel) der Studie zu vergleichen, bezüglich der Infektionseffizienz bei Makrophagen. Die Hypothese war, dass sich die Nutzung des CCR5 Corezeptors während der Pathogenese des HIV-1 Subtyps C verändert und somit auch der Tropismus, bezüglich Makrophagen.

3. Tätigkeiten

Innerhalb der 11 Monate hatte ich mein eigenes Projekt, sodass ich meinen Tagesablauf selbst planen musste. Am Anfang war erst mal eine ausreichende Literaturrecherche angesagt. Meistens startete der Tag um 9 Uhr morgens und endete meist gegen 18 oder 19 Uhr, je nachdem wie aufwendig ein Experiment war. Leider blieb ich auch nicht von der Arbeit am Wochenende verschont. Die Ergebnisse der Experimente wurden jeden Montagmorgen in einer Besprechung diskutiert, um neue Anregungen und Ideen zubekommen. Alle Schritte und Resultate mussten in einem Laborbuch festgehalten und erörtert werden, sodass die Abläufe für jeden zugänglich waren. Neben meinen eigenen Experimenten, musste natürlich jeder bei dem gemeinschaftlichen aufräumen mit an packen. Außerdem war die Teilnahme an wöchentlichen Vorträgen Pflicht, sodass man immer wieder über andere Forschungsprojekte informiert wurde. Zum Abschluss musste ich an dem Institut einen Vortrag vor der virologischen Abteilung halten, indem ich mein Projekt und die gefundenen Resultate vorstellen sollte. Zum Schluss mussten alle Ergebnisse innerhalb einer Masterthesis zusammengefasst werden und bei der Fachhochschule Gelsenkirchen eingereicht werden.

Vergleich der Erwartungen und dem Erlebten

Meine Erwartungen wurden total übertroffen. Ich wollte die Sprache besser kennen lernen und mein theoretischen Wissen in die Praxis umsetzen, sowie neue Leute und eine andere Kultur kennenlernen. Doch der ganze Aufenthalt in Australien hat mich persönlich sehr weit gebracht. Ich denke ich habe mich

zum Positiven verändert, bin offener geworden und es fällt mir viel leichter auf Menschen zu zu gehen. Bis auf Kleinigkeiten kann ich auch sagen, das Australien und Deutschland ähnlich sind, mit einigen Ausnahmen. Zu den Ausnahmen zählt, dass Freizeit und Familie wichtiger ist als die Arbeit. Für Praktika in der Forschung eignet sich Australien hervorragend, denn man verbessert die englische Sprache und die Möglichkeiten sind enorm, da die Förderung im Gesundheitswesen ein wichtiger Aspekt in Australien ist.

Ausblick

Australien hat mir so gut gefallen, das ich eine Doktorandenstelle für das kommende Jahr nicht abgelehnt habe und die nächsten 3 bis 4 Jahre meines Lebens in Melbourne verbringen will. Nun hoffe ich nur, dass die ganze Prozedur mit Visa und Stipendium ein zweites Mal klappt.



Bells Beach in Torquay



Twelve Apostel (Great Ocean Road)



Ayers Rock (Uluru)